

Und sprach mit tiefem Schmerz: „Du gutes Schwert,
In wessen Hand bist du gefallen! Wie so gar 130
Ein anderer Mann war der, der ehemals dich
Geführt! Verrat noch Untreu kam sein Leben lang
Nicht in sein Herz — Vergib mir! — Führen darf
Ich dich nicht länger, aber rächen will ich dich
Und ihn — der Bessers von mir hoffte, da er dich 125
Mir anvertraut!“ —

Und mit dem Worte zückt'
Er seinen Arm, und eh die Frau, vor Schrecken starr,
Es hindern mochte, stieß er mit dem Schwert 130
Sich durch und durch, zog's mit Gewalt dann wieder
Heraus und hätte sich noch einen Stoß
Gegeben, wäre nicht die Frau von Maloank
Mit aller Stärke der Verzweiflung und der Liebe
Ihm in den Arm gefallen. „Guter Ritter, 135
Um Gottes willen, schonet Euer selbst“,
Rief sie ihm weinend zu, „ermordet nicht
So grausamlich Euch selbst und mich in Euch —
Um nichts!“ —

„D“, rief er, „Dame, laßt 140
Mir meinen Willen. Ich verdiene nicht
Zu leben und so will ich sterben lieber als
In Schande leben!“ — Aber lauter weinend, hielt
Die Frau mit aller ihrer Stärke ihm den Arm.

In diesem Augenblick kam Danayn 145
Zurück von seiner Fahrt. Gefunden und bestraft
Hatt' er die Mörder seines Neffen; beide waren sie
Gefallen unter seinem Schwert. Nun eilet er
Zurück nach Maloank zu seinem Freund;
Und wie, nicht fern vom Brunnen, er im Wald 150
Daherzieht, trifft ein Klage-ton sein Ohr
Vom Brunnen her; und alsbald lenket er
Dahin und siehe! Geron liegt in seinem Blut
Und blutig überall, in stummer Angst,
Die Frau von Maloank bei ihm, allein, 155
Die Hände ringend. — Danayn, anstatt
Zu fragen, springt vom Roß und eilt dem Freund